

Gedanken zum 2. Jahressonntag

Liebe Schwestern und Brüder in Christus,

für mich ist es kein Zufall, dass die Hochzeit zu Kana am Anfang des Johannesevangeliums steht. Dort wirkt Jesus sein erstes Wunder. Rund 600 Liter erstklassigen Wein schenkt er der Festgesellschaft. Er will, dass dieses Fest gelingt. Es wird deutlich, welchen Stellenwert er dem Miteinander der Menschen und insbesondere der Ehe als Lebensform beimisst. Später wird er bezüglich der Ehe noch deutlicher: „Was Gott verbunden hat, soll der Mensch nicht trennen.“ Das sagt doch: Da, wo Mann und Frau sich die Treue versprechen, ist Gott am Werk. Schon im Schöpfungsbericht heißt es ja: Als sein Abbild schuf er sie, als Mann und Frau schuf er sie. Damit ist die Ehe Sakrament, Zeichen der Nähe Gottes.

Ist es diese Nähe Gottes, wonach sich auch heute noch junge Menschen sehnen, wenn sie – nachdem sie schon lange Zeit zusammenleben – die Ehe vor Gottes Angesicht schließen? Nach wie vor gehört die Ehe zu den wichtigsten Lebenszielen junger Menschen. Wenn auch die Äußerlichkeiten des Hochzeitsfestes mitunter den Hochzeitstag prägen, Gottes Segen ist den Brautleuten wichtig und gehört dazu. Oft unbewusst scheint mir der Wunsch nach einer glücklichen persönlichen Beziehung, nach einer verlässlichen Partnerschaft letztlich auch Ausdruck der Sehnsucht nach Gott zu sein.

Lassen Sie uns dieser Frage einmal nachgehen, indem wir herausfinden, was ich denn in der Ehe oder allgemeiner in einer gelingenden mitmenschlichen Beziehung über Gott erfahren kann. Die Begriffe „Glauben“, „Gott“, „Liebe“ sind schließlich nicht einfach zu erklären. Um deren Bedeutung zu erschließen, brauchen wir Erfahrungen und Bilder, die verdeutlichen, was hinter diesen Begriffen steckt.

Schauen wir einmal auf eine Beziehung zwischen Menschen, zum Beispiel zwischen Freunden, zwischen Ehepartnern oder zwischen Eltern und Kind. Derjenige wird eine Beziehung als glücklich empfinden, der sich vom Partner geliebt weiß. Er spürt: dieser Mensch meint es gut mit mir, er hält zu mir, egal, was kommt, er ist für mich da, immer, er schenkt sich mir, und ich, ich bin nicht allein, ich habe weniger Angst, Freude und Lebensglück nehmen zu, Sehnsucht spüre ich, wenn wir getrennt sind. Diese Beziehung kann so weit gehen, dass es heißt: Wir sind eins. Ich weiß gar nicht, wie mir geschieht, die Welt ist doch noch dieselbe, ich kann die Liebe zwar nicht sehen, aber sie ist da, ich spüre, dass ich ein anderer Mensch geworden bin, ein geliebter Mensch.

Jemand, der sich auf Gott einlässt, würde die Beziehung zu Gott genauso charakterisieren, wie der Mensch in der glücklichen Beziehung. Auch er könnte sagen: da ist einer, der meint es gut mit mir, er hält zu mir, egal, was kommt, er ist für mich da, immer, er schenkt sich mir, und ich, ich bin nicht allein, ich habe weniger Angst, Freude und Lebensglück erfüllen mich, ich sehne mich nach seiner Nähe. Mein Leben hat Sinn. Ich sehe Gott nicht, aber ich spüre ihn, ich bin ein anderer Mensch geworden, ein gläubiger Mensch.

Diese Überlegungen machen uns ganz deutlich: In einer guten zwischenmenschlichen Beziehung, in der Ehe, in der Beziehung zu Freunden, in der Beziehung zu unseren Eltern und

Kindern können wir Gott auf die Spur kommen. Wer solche zwischenmenschlichen Beziehungen bewusst erlebt, kann sich die Bedeutung der Begriffe Gott, Glauben und Liebe erschließen.

In einer Beziehung gibt es in der Tat vieles zu entdecken. Überraschende Fähigkeiten, Phantasie, kleine freundliche Gesten, das alles sind Hinweise auf die überraschende Vielfalt, mit der Gott uns begegnet. In der Fähigkeit, einander zu verzeihen, das große Schweigen nach einem Streit zu überwinden, können die Partner eine Ahnung davon gewinnen, was es heißt, dass Gott barmherzig ist. In den Plänen, die sie gemeinsam schmieden, leuchtet auf, dass Gott die Hoffnung ist. In der Umarmung, mit der sie einander halten und trösten, spüren sie den Tröster schlechthin. In den eigenen Kindern, in denen sie sich selbst, den Partner und Neues entdecken, wird deutlich, was es heißt, dass Gott uns als seine Kinder, als sein Abbild erschaffen hat. Im Rückblick auf viele Jahre des gemeinsamen Weges, dessen Sinn sich im Nachhinein erschließt, können sie der Weisheit Gottes auf die Spur kommen. Und indem sie lernen, die Unzulänglichkeiten und die Unvollkommenheit des Partners anzunehmen, tun sie genau das, was Gott uns gegenüber tut: er liebt uns so, wie wir sind, mit allen Schwächen.

Denn Liebe und Glaube haben so viel gemeinsam. Beide sind unsichtbar, beide kann man nicht erzwingen und nicht stellvertretend durch andere erledigen lassen. Beide sind Antwort auf den anderen, der sich uns schenkt. Beide sind nicht zu begreifen für den, der sich nicht drauf einlässt. Beide machen uns deutlich, dass dieses Leben nicht Selbstzweck ist, sondern immer auch Leben für andere, dass es lebendig ist in der Beziehung zum Du, zum Du des Partners, zum Du der Kinder und Eltern, und zum Du Gottes. Weder die Liebe noch der Glaube ersparen uns Krankheit, Unglück, Leid und Not, aber sie geben uns Kraft, mit allem fertig zu werden, sie geben uns Hoffnung über den Tod hinaus.

Liebe Mitchristen, ich weiß, dass Beziehungen auch scheitern können. Die vielen Ehescheidungen sprechen eine deutliche Sprache, zerbrochene Freundschaften, zerstrittene Familien ebenfalls. Beziehungen zwischen Menschen sind immer ein Risiko. Sicher vor Enttäuschungen ist nur der, der jeder Beziehung aus dem Weg geht. Doch das ist in meinen Augen keine Lösung. Stattdessen brauchen wir ein gesellschaftliches Klima, in dem insbesondere Ehe und Familie geschützt und gefördert werden. Und wir brauchen – und das ganz besonders in der Kirche – eine Beheimatung derer, deren Lebensglück zerbrochen ist.

Vor dem Hintergrund der Zerbrechlichkeit menschlicher Beziehungen wird aber auch die Bedeutung der Frohen Botschaft erkennbar: Denn Gottes Liebe zu uns ist uns fest zugesagt. Gott wendet sich nicht ab. Seine Liebe gilt auf Dauer. Diese Botschaft kann damit umgekehrt zu einer Lebenshilfe werden für den, der in einer menschlichen Beziehung eine Krise erlebt. Gottes Liebe hat die Kraft, unsere menschliche Beziehungsschwäche zu überwinden. Seine Hand will ergriffen werden.

Liebe Mitchristen, es zeigt sich ganz deutlich: in vorbehaltlosen zwischenmenschlichen Beziehungen lässt sich Gott entdecken. Sie sind das wertvollste Gut, das wir Menschen haben. Deshalb macht es Sinn, im Vertrauen auf Gott, der in der Beziehung zu entdecken ist, Beziehung zu wagen. Besonders den jungen Menschen sei gesagt: Traut Euch! Zu entdecken ist der Schöpfer, der Tröster, der Barmherzige, der Weise, der, der uns annimmt, wie wir sind. Deshalb sind Ehe und Familie auch heute noch ein vernünftiger und für die Zukunft tauglicher Lebensentwurf. Es müssen übrigens nicht unbedingt 600 Liter Wein am Anfang sein. Amen.